

CREEPS

An der Grenze der Selbstbehauptung

Mit Lutz Hübners Jugendstück »Creeps« wurde das neue »Theater im Pferdestall« eröffnet

■ MASSBACH. Von einem Wunder ist hier zu berichten. Wann wird in dem geistig verarmten Deutschland heutzutage noch ein Theater neu eröffnet – und das auch noch mitten in der Provinz, jenseits aller höchstsubventionierter Staatsherrlichkeit?

Die Maßbacher haben dieses Wunder und damit einen lang gehegten Traum verwirklicht: mit dem „TP“, dem „Theater im Pferdestall“, das sie programmatisch ganz in den Dienst der Jugend stellen wollen. Am Montagabend gingen in dem neuen Haus mit 60 Plätzen – auf der nach oben offenen Platzrichterskala – die Scheinwerfer an, wenn auch noch nicht für die eigentliche Zielgruppe der Jugendlichen, sondern für geladene Gäste, wie das bei solchen Anlässen üblich ist. Und natürlich hielt Prinzipalin Anne Maar eine kleine Dankesrede an alle Beteiligten.

Der Leser sei versichert, dass die wesentlichen Leute gebührend genannt wurden, und verzeihe die Ungeduld. Aber das Stück drängt sich immer wieder in den Vordergrund, will berichtet werden. In der Tat: Ein, textlich und schauspielerisch derart dichtes Stück hat es auch in Maßbach schon lange nicht mehr gegeben. Da musste man nicht zur Zielgruppe gehören, um hingekissen und verstört zu werden, um plötzlich zwingende Einblicke in eine Welt zu nehmen,



Jessica Latein, Christine Knispel und Natascha Bilic in „Creeps“, mit dem das Theater im Pferdestall eröffnet wurde. Foto: Privat

die einem eigentlich fremd sein soll. Wenn da nicht in den nächsten Wochen die Schulklassen mit ihren Lehrern – und am besten auch Eltern – Schlange stehen, ist die Welt nicht mehr zu verstehen.

Harmloser Beginn

„Creeps“ – das übersetzt man wohl am besten und treffendsten mit „Gänsehaut“ von Lutz Hübner beginnt harmlos. Da treffen sich drei junge Frauen zu einem Fernsehcasting im Studio vier, weil sie Moderatorinnen der Jugendsendung „Creeps“ werden wollen: Petra Kowalsky (Jessica Latein) aus Karl-M.-City, die mal etwas anderes machen möchte und die sich's zutraut, weil sie schon einmal „Miss Rathauscenter Chemnitz“ war; Marén Terbeyken (Natascha Bilic), die den

Job haben muss, weil sie ein Scheitern ihrer Mutter nicht erklären könnte; und Lilly Marie Teetz (Christine Knispel), die überbehütete Tochter, die endlich einmal etwas Eigenes ohne die Hilfe ihres übermächtigen Vaters erreichen will.

Die Beweggründe bleiben zunächst allerdings noch unter der Decke; zunächst haben es die drei zu tun mit dem Aufnahmeleiter Arno (Andreas Armand Aelter), der allerdings nie als Person auf der Bühne erscheint, sondern die drei per Kamera und Lautsprecher vor einer Bluescreen fernsteuert. Der ist und bleibt der vermeintlich freundliche Unsichtbare, der von allen dreien nur das Beste will, aber ihre Unbeholfenheit in der neuen Umgebung ausnutzt und sie gnadenlos manipuliert.

Die drei jungen Frauen zu Be-

ginn des Casting im wahrsten Sinn des Wortes noch bei sich, versuchen, sich als Person rüberzubringen, machen Dinge, auch wenn sie sie lächerlich finden. Und glauben, dass sie ihre Konkurrenzsituation ganz gut gemeinsam bewältigen können. Aber im provozierenden Feuer des Aufnahmeleiters verlieren sie immer mehr die Kontrolle über sich selbst, demontieren sich selbst und die anderen, gehen immer mehr aus sich heraus und finden plötzlich nicht mehr zurück. Die Szenerie versinkt im Chaos.

Plötzlich findet man sich als Betrachter wieder in den unsäglichen Nachmittagstalkshows, in denen sich junge Leute neben dümmlich lächelnden ModeratorInnen vor aller Öffentlichkeit sagen dürfen, was sie von einander halten; Shows, bei denen man sich fragt, warum mit so viel Intelligenz ein hochkomplexes Medium entwickelt wurde, damit es derartige bodenlose Dämlichkeiten transportieren kann.

Konsequent bis zum Ende

Aber Lutz Hübner – und das ist das Heilsam-Perfide an seinem Stück – bleibt auf dieser Ebene nicht stehen, sondern treibt die Auseinandersetzung konsequent weiter bis zum bitteren Ende: bis die drei erfahren, dass sie nicht Moderatorinnen werden sollen, sondern nur für einen neuen Trailer missbraucht wurden.

Thomas Klischke hat das Stück mit einer mikroskopisch genauen Personenregie in Szene gesetzt, hat mit eiserner Konsequenz und hervorragendem Timing die Unerbittlichkeit dieser Entwürdigungsmaschinerie umgesetzt, in der Arnos gleichbleibende Freundlichkeit immer untraglicher wurde. Und die drei Damen stürzen sich mit einer gnadenlosen Intensität in ihre Rollen, spielen mit messerscharfer Präzision ihr Zerbrechen, dass einem auf seinem bequemen Sitz plötzlich die „creeps“ den Rücken hinunter laufen.

Und das Schlimme ist: Bei allem Mitleid, das man plötzlich für die drei Möchtegern-Moderatorinnenwracks empfindet, merkt man allmählich, wie einem selbst mitgespielt wurde, wie man vom Zuschauer zum Voyeur dieser seelischen Entblätterungen gemacht wurde. Und plötzlich geniert man sich, auf die Bühne zu schauen, hat man das unangenehme Gefühl zu stören. Dass Theater noch so einnehmend sein kann!

Dabei ist der Schluss eigentlich idyllisch: Als die drei jungen Frauen zerstört, um Atem und Fassung ringend, auf dem Boden sitzen, erzählt Lilly Marie leise die alte griechische Sage von Narziss, der an seiner Selbstverliebtheit zugrunde ging. „Und wie kommst du da jetzt drauf?“ ist der allerletzte Satz von Petra, bevor das Licht ausgeht. Thomas Ahnert

Saale-Zeitung 26.10.05